



Vom mehr oder weniger armen Leben der Bettelmönche

von Christian Küchelmann

Ein schlaglichtartiger Einblick in die Essensgewohnheiten der Mönche eines so genannten Bettelordens bot die Untersuchung der Tierknochenfunde aus dem Dominikanerkloster Norden, Ldkr. Aurich. Die Überreste des Klosters wurden von 2004 bis 2005 durch Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft ausgegraben. Nach historischen Quellen wurde das Kloster im Jahre 1264 durch Stiftung gegründet. Die Bauzeit dürfte den archäologischen Befunden nach bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts angedauert haben. Die Norder Annalen berichten von einer Beraubung und einem Brand nach Ostern 1430. 1527 wurde das Kloster im Zuge der Reformation aufgelöst, das Gebäude wurde vom Landesherrn Enno II. übernommen. Vier Jahre später wurde das Anwesen durch Balthasar von Esens niedergebrannt. Der Großteil des untersuchten Fundmaterials stammt aus dem 15.–16. Jahrhundert. Ein kleinerer Teil wurde aus einer Grube geborgen, die vor der Errichtung der Gebäude verfüllt wurde und sich in das 13. oder in den Anfang des 14. Jahrhunderts datieren lässt.

Außergewöhnlich war bei der Untersuchung zunächst das innerhalb der über 5.100 Knochenfunde repräsentierte Tierartenspektrum. Neben den zu erwartenden mittelalterlichen Haustierarten – Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Pferd, Hund, Katze, Huhn, Gans und Ente – ließen sich zwei Wildtierarten (Wildschwein und Hase) sowie Vögel und Fische nachweisen. Die Basis der nahrungswirtschaftlichen Ökonomie entsprach dabei den für Region und Zeit typischen Gegebenheiten mit einer hauptsächlich auf Rindfleisch basierenden Fleischversorgung gefolgt von Schaf und Schwein. Alle anderen Arten sind demgegenüber nur in geringer Zahl vorhanden, erlauben aber dennoch Aussagen über die Lebensverhältnisse im Kloster. Über-

raschend war die hohe Vielfalt an Vogel- und Fischarten. Neben Hausgeflügel befanden sich verschiedene Wildenten, Rebhuhn, Graureiher, Krähe, Dohle, Drossel und Regenpfeifer im Fundmaterial. Auch bei den Fischen ließ sich trotz geringer Fundzahl eine hohe Artenvielfalt feststellen. Im Material enthalten sind Schellfisch, Dorsch, Steinbutt, Seezunge, Scholle, Stör, Wolfsbarsch, Dick- und Dünnlippige Meeräsche sowie Lachs oder Forelle. An weiteren zoologischen Besonderheiten sind Knochen von Schweinswalen, Schwertfisch, Kaninchen und der Schädel eines Iltis zu nennen.

Die Besonderheit dieser Zusammenstellung enthüllt sich erst bei genauerer Betrachtung. So sind Wildtiere – und hier insbesondere Arten des Hochwildes



Abb. 1
Fragment aus dem Schwertfisches (*Xiphias gladius*).

wie das Wildschwein – im Mittelalter nur für adlige Inhaber von Jagdprivilegien zugänglich. Auch die Artenvielfalt bei den Vögeln und Fischen kann nach Erkenntnissen aus dem Vergleich von Fundstellen mit unterschiedlichem sozialen Kontext als Hinweis auf einen hohen Sozialstatus interpretiert werden. Eine Tierart, die zumindest in England und Frankreich explizit mit hohem Sozialstatus verbunden war, ist der Schweinswal. Schweinswale waren nach historischen Quellen im Zeitraum vom 11. bis zum 17. Jahrhundert in England als „royal fish“ klassifiziert, deren Verzehr per königlichem Dekret dem Hochadel vorbehalten war. Der Verzehr von Walfleisch diente derzeit also ausdrücklich der Repräsentation des sozialen Ranges. Eine diesbezügliche Analyse historischer Dokumente liegt für Deutschland bis dato nicht vor; es ist jedoch möglich, dass auch hier eine ähnliche Situation bestand. Belegbar ist eine derartige Reglementierung hingegen auch in Deutschland für den Stör.

Dieser Befund verwundert, handelt es sich doch bei den Dominikanern um einen Bettelorden, dessen Mitglieder sich auf Grund ihrer Statuten eine Selbstverpflichtung zur Armut und Besitzlosigkeit auferlegt hatten. Nicht genug damit war den Dominikanern der

Genuss von Fleisch bei Strafandrohung („ad poenam“) verboten. Erlaubt war ausschließlich vegetarische Nahrung und Fisch. Allerdings wurde die Definition von Fisch im Mittelalter mitunter recht weit ausgelegt, insofern als darunter auch andere im und am Wasser lebende Tiere wie z. B. Wale, Robben, Biber und Wasservogel verstanden werden konnten sowie Tiere aus Übersee. Geht man weiter ins Detail, so fällt ein signifikanter Unterschied der Zusammensetzung des Fundmaterials des 13.–14. Jahrhunderts zu dem des 15.–16. Jahrhunderts auf. Der ältere Komplex besteht fast ausschließlich aus Fischresten mit nur wenigen, den Statuten nach tabuisierten Resten von „vierfüßigen Tieren“. Im Gegensatz dazu enthalten die jüngeren Befunde überwiegend Säugetiere und Vögel, darunter gleich eine ganze Reihe von Indizien für gehobenen sozialen Status und dessen Repräsentation durch Nahrungsmittel. Hier liegt die Vermutung nahe, dass seit der Gründungszeit der Dominikaner im 13. Jahrhundert eine Wertverschiebung eingetreten ist. Tatsächlich lässt sich anhand historischer Dokumente eine Lockerung der Regeln des Ordens dokumentieren.

Eine absolute Rarität stellt ein Fragment aus dem Schwert eines Schwertfisches dar (Abb. 1). Das Tier



Abb. 2
Kaninchenjagd
adliger Frauen,
französische
Handschrift
von 1393.

dürfte etwa drei Meter lang gewesen sein. Schwertfische sind Bewohner des offenen Meeres; die flache Nordsee gehört eigentlich nicht zu ihrem Verbreitungsgebiet. Sie dringen jedoch als Irrgäste regelmäßig in die Nordsee und gelegentlich sogar bis in die Ostsee vor. Die Vorstellung eines regelhaften Schwertfischfangs an der Nordseeküste erscheint jedoch eher abwegig. Vielleicht handelte es sich um einen zufälligen Beifang oder ein angespültes Tier.

Ein weiterer Aspekt des Klosterlebens wird durch die Funde von Kaninchen und Iltis beleuchtet. Das Kaninchen wurde erst ab dem 12. Jahrhundert durch die menschliche Einfuhr aus Südeuropa in Mittel- und Nordeuropa verbreitet. Historische Quellen berichten vom Aussetzen von Kaninchen auf den west- und nordfriesischen Inseln und dem angrenzenden Küstensaum im 13. Jahrhundert (1230 für Amrum und Juist, 1255 und 1296 für Holland und Flandern). Diese historische Entwicklung wird durch archäozoologische Funde bestätigt. Die Haltung und Jagd von Kaninchen ist zu dieser Zeit ein streng gehütetes Privileg der adligen und geistlichen Oberschicht (Abb. 2). Die Tiere werden in eingezäunten Gehegen (Kaninchengärten, Leporarien, niederländisch *conijnfaranda*) gehalten. Den Klöstern kommt dabei eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung der Kaninchen in Europa zu. Die Haltung von Kaninchen in Klöstern liegt unter anderem darin begründet, dass neugeborene Kaninchen – so genannte „laurices“ – als erlaubte Fastenspeise galten. Der Kaninchenfund kann also als Hinweis dafür gewertet werden, dass auch das Kloster Norden möglicherweise über Kaninchengärten verfügte.

In direktem Zusammenhang mit der Kaninchenhaltung könnte der Schädel eines Iltis stehen (Abb. 3). Ob es sich bei diesem um einen wilden Waldiltis oder um ein domestiziertes Frettchen handelt, welches im Kloster zur Kaninchen- und Rattenjagd gehalten wurde, lässt sich an der Morphologie des Fundes allein nicht klären. Erste Hinweise auf domestizierte Iltisse stam-



men aus antiken Quellen in denen von der Kaninchenjagd mit Frettchen berichtet wird. Mittelalterlichen Quellen und Illustrationen nach zu urteilen, verlief die Ausbreitung des Frettchens parallel zur Verbreitung des Kaninchens und war ebenfalls eng mit einem feudalen oder klerikalen Kontext verbunden. Demnach waren Frettchen seit dem 13. Jahrhundert in Deutschland bekannt. Die Haltung von Frettchen im Kloster Norden des 15. Jahrhunderts erscheint somit nicht unwahrscheinlich, zumal auch das Kaninchen als Jagdbeute durch einen Fund belegt ist. Bislang gibt es jedoch nur einen einzigen sicheren Nachweis für ein mittelalterliches Frettchen aus der belgischen Burg Laarne (13.–14. Jahrhundert). Diesem Tier waren die Eckzähne abgefeilt worden.



Abb. 3
Iltis (*Mustela*
spec.), Schädel.

→ Literatur:

- ERVYNCK, A.:** Following the Rule? Fish and Meat consumption in Monastic Communities in Flanders (Belgium). In: De Boe, G. (Hrsg.): Environment and Subsistence in Medieval Europe. Papers of the „Medieval Europe Brugge 1997“ Conference, Instituut voor het Archeologisch Patrimonium Rapporten 9, 1997, 67–81.
- GARDINER, M.:** The Exploitation of Sea-Mammals in Medieval England: Bones and their Social Context. The Archaeological Journal 154, 1997, 173–195.
- TIEDEMANN-WINGST, G.:** Hamburger Kaviar – Von der Störfischerei auf Elbe und Oste in vergangenen Tagen. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 79, 2001, 71–97.
- VAN DAMME, D., ERVYNCK, A.:** Medieval Ferrets and Rabbits in the Castle of Laarne (East-Flanders, Belgium); a Contribution to the History of a Predator and its Prey. Helinium 28 (2), 1988, 278–284.